

Gottesdienst am 12.02.23
Sexagesimae
Pfarrerin Heike Becks
über 2. Mose 1, 15 – 22

¹⁵Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: ¹⁶Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt helft, dann seht auf das Geschlecht. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. ¹⁷Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. ¹⁸Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? ¹⁹Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. ²⁰Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. ²¹Und weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er auch ihnen Nachkommen. ²²Da gebot der Pharao seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben. (2. Mose 1, 15-22)

Liebe Gemeinde,

Welch ungleiches Gegenüber: Hier der mächtige Pharao, der König, der in Ägypten einem Gott gleich verehrt wurde, - dort die israelitischen Hebammen, die als Frauen und Ausländerinnen auf der untersten sozialen Stufe standen. Das kann ja nicht gut gehen! Und doch haben sie es gewagt, haben die beiden Hebammen sich dem Befehl des mächtigen Herrschers widersetzt. Mutig, selbstlos, gottesfürchtig! Das war keine Selbstverständlichkeit und auch damals längst nicht der Normalfall. Dass uns die Namen dieser beiden Hebammen, Schifra und Pua, überliefert sind, zeigt es schon an: Ihr Verhalten war außergewöhnlich in menschlicher Hinsicht; sie sollte man sich merken auf dem Weg durch ein gottesfürchtiges Leben. Schifra und Pua – zwei Frauen, normale Menschen wie wir alle, keine Superweiber oder -männer, weder Actionhelden noch mächtig oder reich – und doch wichtig für den Lauf der Welt, für die Geschichte Gottes mit uns Menschen bis heute. Ihr Beispiel macht deutlich, dass es möglich ist, sich dem Sog des Bösen zu entziehen. Schifra und Pua und viele weitere Frauen und Männer zu anderen Zeiten der Menschheitsgeschichte können für uns Leitstern auf dem Weg mit Gott durch unser Leben sein: Nicht lähmende Angst vor den Herrschern dieser Welt, vor Leuten in Chefetagen oder auf Facebook, vor Meinungen der Mehrheit oder nebenan – sondern Ehrfurcht vor Gott und seinen Geschöpfen hat ihr Handeln bestimmt!

Welch ein festes Fundament, Welch eine Handlungsperspektive!!! Und das mitten in ihrem Alltag, im täglichen Beruf, nicht aus einem theoretischen Elfenbeinturm heraus!

„Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben.“ Durch das Gottvertrauen der Hebammen, das ihnen die Kraft gab, sich dem Pharao zu widersetzen, bekamen die hebräischen Familien Hoffnung und Zuversicht und eine andere Perspektive über die bestehenden Verhältnisse hinaus. Das Vertrauen in Gottes Begleitung über die aktuellen Bedrängnisse hinaus, die Hoffnung auf sein ewiges Reich gab den Hebammen die Kraft für ihr Tun, was wiederum die Mutter des Mose ermutigte, ihren Sohn am Leben zu lassen und zu verstecken. Könnten Sie sich/könntet Ihr Euch das vorstellen für das eigene Leben? Arbeitsverweigerung, obwohl man selbst nichts davon hat, weil die Anordnung gegen Gottes Gebot verstößt! Oder das eigene Kind weggeben, einer Ungewissheit aussetzen, die auch den Tod nach sich ziehen kann!

Das waren keine lapidaren, einfachen Entscheidungen, die die Hebammen oder die Mutter des Mose zu treffen hatten. Und doch waren es Entscheidungen zum Leben. Sie wollten nicht geduckt, willenlos, mundtot ihr Leben weiterleben und diese Lähmung an die Nachfolgenden weitergeben. Sie wussten im Vorhinein nicht, wie ihre Aktionen ausgehen würden, doch ihr Eintreten für das Leben war ihre unbedingte Triebfeder. So handelten sie klug und umsichtig, ohne direkt zu provozieren und in Konfrontation zu gehen, doch unbeirrt ihrem Gewissen folgend. Und wir späteren Generationen können sehen, wie die Geschichte Gottes mit seinem Volk, mit den Menschen weiter geht. – Nun stehen wir heute am 12. Februar 2023 hier in Alpen nicht in solch einer bedrängenden Situation wie Schifra und Pua. Wir leben in einer demokratischen

Gesellschaft und riskieren nicht unser Leben, wenn wir „Gott fürchten“ wie unser Predigttext sagt, wenn wir also aufgrund unseres Glaubens zu eigenen Entscheidungen kommen und unserem Gewissen folgen. Da haben wir es eindeutig besser. Andererseits ist es nicht leichter geworden, einmal nüchtern und wach einen Schritt zurück zu treten, selbstkritisch zu sein und aus Gottvertrauen heraus zu leben. Denn das heißt ja auch, immer wieder Verhaltensweisen und öffentliche Meinungen zu hinterfragen, nicht alles kritiklos hinzunehmen und mitzumachen; offene, ehrliche Worte zu finden, einen klaren Standpunkt zu haben und dadurch vielleicht auch anzuecken oder schief angeguckt, ausgegrenzt zu werden. Wie schwierig dies schon bei verhältnismäßig kleinen Angelegenheiten ist, kann jede/jeder feststellen, wenn wir uns anders verhalten als der Mainstream, sei es z.B. in Bezug auf Alkohol (gerade jetzt im Karneval), Gottesdienstbesuche (wenn man Sonntagmorgens eingeladen ist), Konfirmandenunterricht (wenn ein Fußballspiel ansteht) – oder auch in der zurückliegenden Coronazeit. Diese Woche entschuldigte sich unser Gesundheitsminister Karl Lauterbach für viele ‚unsinnige‘ Maßnahmen wie z.B. das Maske-tragen im Freien. Doch was mussten diejenigen nicht alles aushalten, die dies schon während der Lockdowns erkannt hatten und dagegen protestierten. Wie gesagt, wir können nicht im Vorhinein alles wissen (das wussten eben auch Schifra und Pua nicht), doch wir brauchen ein festes Fundament für unsere Meinungsbildung und für unser Verhalten; eins, das auch dann noch steht und beständig ist, wenn sich unsere menschlichen Erkenntnisse ändern, wenn unsere Normen wanken und unvorhergesehene Ereignisse eintreten, für die wir noch keine menschlichen Regeln und Vorgaben haben. Eines, an das wir uns halten können, wenn uns der Wind entgegen bläst. Die Perspektive von Gottes weitem, ewigen Reich, das schon hier unter uns ist, aber weit über diese irdische Welt hinausgeht, und seine Zusage, dass er jede/jeden von uns kennt und begleitet, wollen uns dieses Fundament geben und somit gleichzeitig eine innere, seelische Freiheit und Unabhängigkeit von den Zwängen dieser Welt. Was bedeutet das uns, die wir uns Christen nennen? Auch ich frage mich, ob ich damals so mutig gewesen wäre oder ob ich nicht eher so gehandelt hätte wie die Mehrheit. Aber gerade darum stehen mir bei meinen täglichen Entscheidungen im Kleinen schon Schifra und Pua vor Augen – oder auch Petrus, der in der Apostelgeschichte im Neuen Testament sagt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Gottvertrauen – das ist keine Eigenschaft, die mir einmal in die Wiege gelegt oder bei der Taufe gegeben wurde, und die ich dann ein für alle Mal besitze. Nein, Gottvertrauen ist lebendig und gestaltet sich immer wieder neu, indem ich Gott aktiv in mein Leben, meine Entscheidungen, mein Verhalten einbeziehe. Es gibt viele Schattierungen, viele Möglichkeiten der Nachfolge Gottes – doch immer sind es Entscheidungen unter der Perspektive des weiten Gottesreiches, das allen Menschen (nicht nur einigen Auserwählten oder ‚Richtig Handelnden‘) Leben ermöglicht, Hoffnung gibt und Frieden schenkt. Gerade jetzt im Angesicht der vielen Krisensituationen (oder auch der sog. Zeitenwende) tut es not, dass wir Christen uns besinnen auf den Grund unserer Hoffnung, dass wir wie Schifra und Pua einmal einen Schritt zurücktreten, um das Geschehen um uns herum aus einer anderen Warte zu betrachten – und dass wir dann auch mutig wie sie auf der Grundlage unseres Glaubens für die Perspektive des Lebens und des Friedens eintreten. Die Geschichte von Schifra und Pua stellt an mich die Anfragen: Was ist die Grundlage Deines Redens und Handelns? Wo stehst Du klug und umsichtig wie die beiden Hebammen ein für das Leben, den Frieden, die Entfaltung von Gottes Reich im Hier und Jetzt? Amen.